

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortverkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr

beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison: Amtliche Fremdenliste.

Nr. 120

Dienstag, den 29. September 1914

50. Jahrgang.

Kriegsnachrichten.

Auf dem Felde der Riesenschlacht.

Eine erschütternde Schilderung von einem Kampffelde in der Nähe von Meaux gibt der Sonderberichterstatter des „Gaulois“, dem es gelungen war, auf die blutgedrängte Walfahrt zu gelangen. „Alles ist zerstört“, schreibt er, „zertrümmert, dem Erdboden gleichgemacht. Es ist, als hätte ein Wirbelsturm von Eisen und Feuer das Dorf verwüstet. Die Kirche ist nur noch ein Skelett. Die Wände sind durchlöchert wie Spizen. Der Turm ist eingestürzt. Die große Turmuhr ist von einer Granate getroffen, die eine Hälfte der Uhr in ihrer Steinhöhle ließ und die andere auf die Straße warf. Vor einem Tor steht in einsamer Verlassenheit eine Gliederpuppe, die ein Soldat in spaßhafter Anwendung aus dem Schaufenster einer Modistin herausgenommen und hier aufgestellt haben mag. Ich trete aus dem Dorf und schlage den Weg nach Varedes ein. Hier harret meiner eine Erscheinung des Grauens. Das Gemüt ist fieberhaft erregt. Man kann sich unmöglich etwas Erschütternderes und Grauenhafteres vorstellen. So weit das Auge reicht, nichts als Gräber, die über die Ebene zerstreut sind. Schwankend bahnt sich ein von 4 Ochsen gezogener Karren seinen Weg über das Feld. Er ist vollgepfropft mit Leichen, deren Arme und Köpfe jammervoll herabbaumeln. Das Herz krampft sich zusammen. Die Leichen tragen alle rote Hosen. Ich wende meine Augen nach der anderen Seite. Aber auch hier dasselbe Bild, man sieht ja, Gott sei's geklagt, die roten Hosen so entsetzlich weit. So begegnet man überall in der Ebene, in den Gräben, hinter Strohhäufen, Hecken und Sträuchern die fatalen, grellen, roten Punkte, die einem unsere Verluste mit erschrecklicher Deutlichkeit zum Bewusstsein bringen...

Teufelskerle! Der Kriegsberichterstatter von Kofchütz schreibt vom östlichen Kriegsschauplatz in der „Voss. Ztg.“: „Die Russen haben geschworen, jedem deutschen Radfahrer Soldaten, den sie fangen, die Augen auszustechen. Warum? Weil ein Teufelskerl von einem blutjungen Leutnant ihnen

mit einer Radfahrertruppe seit Beginn des Krieges die tollsten Streiche spielt. Husarenstreiche von einer Tollkühnheit, daß ich sie nicht glauben würde, wenn ich sie nicht aus der sichersten Quelle wüßte. Mein Leutnant fährt mit seinen sechzig Reservisten wie der Wind mitten in die feindliche Vorpostenkette hinein. Ein Auto mit russischen Generalstäblern hält da. Die Offiziere sehen die fabelhafte Erscheinung auftauchen, halten sie wahrscheinlich für einen Spuk, können jedenfalls ihre Verblüffung nicht so rasch bemeistern, daß sie von der Waffe Gebrauch machen. Wie der Blitz ist der Leutnant vom Rade, knallt die Generalstäbler über den Haufen, springt ins Auto und sauft mit seinen hohen Insassen davon, während seine Leute die ebenso rettungslos verblüffte Bedeckung beschießen. Die Russen sehen nur noch eine Staubwolke, einen Schwarm Radler, und wissen nicht recht, ob sie gewacht oder geträumt haben. In dem Auto aber, in dem der Leutnant seitdem herumfährt, befinden sich nicht nur die stolzen Generalstabsoffiziere, sondern auch die allerwichtigsten Aufschlüsse über die Bewegungen und Absichten des russischen Heeres, deren Kenntnis zu dem Siege bei Gumbinnen nicht wenig beigetragen hat. — Der Flecken Marggrabowa ist von den Russen besetzt. Die Posten stehen vor dem Eingang, die Soldaten schlendern vor den Häusern herum. Plötzlich hören sie es knattern. Die Posten stürzen über den Haufen, die preußische Radfahrerabteilung ist schon zwischen den Häusern, knallt rechts und links alles über den Haufen, was nicht schnell in die Haustüren springt, und ist zum anderen Ende des Städtchens schon wieder ins freie Feld hinaus, als die Russen sich von ihrem Schrecken erholt haben und Alarm blasen. Im Gefecht bei Hohenstein schwebt ein russischer Flieger hoch über unseren Truppen. Mein Leutnant ist mit seinen Radlern unterwegs, ängt nach dem Vogel da oben. Ihr Leute, was hat der Kerl hier rumzuflattern. Abgejessen, legt an! Gut vorhalten! Feuer! Der Flieger sauft herunter. Begraben können ihn andere. Wir haben keine Zeit. Um den linken Flügel herum. Den Russen in den Rücken, ein paar Offiziere von den Pferden herunter, die

Marckschlonne beschossen und in Verwirrung gebracht. Der Leutnant hat bis vorgestern erst einen Mann von seiner Truppe verloren.

Berlin, 24. Sept. Wie die „Frkf. Ztg.“ hört, konnten in diesem Feldzuge bis jetzt etwa 38000 eiserne Kreuze erster und zweiter Klasse verliehen werden. Die vor dem Feinde verbliebenen Orden und Ehrenzeichen können beim Tode des Inhabers den Hinterbliebenen auf deren Wunsch belassen werden. Auch ist gestattet, diese Auszeichnungen auf Wunsch der Beteiligten in den Kirchen aufzubewahren. 38000! Eine beachtenswerte Zahl, wenn man berücksichtigt, daß der hohe Orden seltensgemäß nur für „außerordentliche“ Leistungen zuerkannt werden soll. Aber wenn eben ganze Batterien, Schwadronen oder Bataillone durch ihr Zusammenwirken, Mann für Mann auf seinem Platz, irgend einen besonders wichtigen Erfolg errungen haben, dann hat auch jeder einzelne Teilnehmer an der Unternehmung sich ein Anrecht auf gleiche Würdigung erworben. Daß z. B. die gesamte Mannschaft von „U 9“ auf der Stelle nach vollbrachter Tat die höchste Auszeichnung deutscher Soldaten empfing, wird überall als eine Selbstverständlichkeit empfunden werden.

Stuttgart, 25. Sept. Die heutige, vom „Staatsanzeiger“ veröffentlichte 26. württ. Verlustliste verzeichnet, nach 3 Leichtverwundeten vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 52, 3. Komp., vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119 (9. bis 12. Komp.) 74 Namen und zwar: gefallen 27, verwundet 37, vermisst 10. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119 (1. bis 8. Komp., Stab des 4. Bat. und 13. bis 16. Komp.) sind aufgeführt 119 Namen und zwar: gefallen 15, verwundet 84, vermisst 20. Vom Reserve-Inf.-Regt. Nr. 121 (1. bis 4. und 9. Komp.) sind verzeichnet 102 Namen, und zwar: gefallen 7, verwundet 61, vermisst 27, erkrankt 6, verlegt 1. Vom Füsilier-Regiment Nr. 122 Geilbronn-Mergentheim (10., 11., 12. Komp. und Maschinengewehrkompanie) sind verzeichnet 269 Namen, und zwar: gefallen 38, schwer verwundet 58, leicht verwundet 156, vermisst 17. Vom Landwehr-

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

(Nachdruck verboten.)

Verdammt, den ganzen Tag das Laufen und Rennen, ab und zu, wie in einem Taubenschlag, keinen Augenblick kann man allein sein!

Der Draußenstehende, der wohl nicht ahnte, wie unerwünscht sein Besuch war, klopfte nur um so stärker von neuem.

„Gerein!“ rief Otto.

„Bist du der Herr hier im Hause?“ fuhr der Förster ihn an. „Warte, bis ich —“

„Pardon, ich glaubte, du habest es nicht gehört, ich —“

Der Vater ließ ihn nicht ausreden:

„Wenn du im Hause zu befehlen hast, so will ich gehen! Klara!“

Er nahm seinen Hut vom Nagel und wandte sich der Tür zu.

5. Kapitel.

Im Augenblick, da Lorenz Reiner gehen wollte, trat Klara mit dem Mantel über die Schwelle des Nebenzimmers.

„Du willst doch nicht so fort, Vater? Komm, ich helfe dir!“

Während sie bemüht war, ihm den Mantel anzulegen, öffnete sich die Tür und Herr von Hohlen tänzelte mit eleganter Verbeugung ins Zimmer.

„G. Verzeihung, ich störe doch nicht?“

„O, im Gegenteil,“ rief die Försterin, „herzlich willkommen!“

Sie trat zu ihrem Mann und flüsterte ihm ins Ohr:

„So lauf doch nicht so davon! Was soll der Herr von Hohlen denn davon denken?“

„Was er mag!“ lautete die kurze Antwort des Försters.

Otto war auf den Freund zugeeilt:

„Guten Tag, Robert, habe dich schon erwartet! Du kommst doch mit?“

Er stellte sich so, daß der Vater ihm nicht ins Gesicht sehen konnte, und machte dem Gefährten ein Zeichen; erst als Robert in bejahendem Einverständnis leise den Kopf geneigt hatte, fuhr er fort:

„Wirft auch eine Einladung zu Verchenfelds bekommen haben?“

Die Försterin suchte noch immer ihren Mann zurückzuhalten:

„So warte doch einen Augenblick, ich weiß ja gar nicht, wann du wiederkommst! Es ist wegen des Abendessens! Soll ich —“

Der Förster schnitt ihre weitere Rede kurz ab:

„Brauchst auf mich nicht zu warten! Ich habe keinen Appetit, und wenn, so kann ich im Wirtshaus essen!“

„Aber so bleib doch wenigstens, bis —“

„Keine Minute! Besser unter fremden Menschen sein, als unter den Seinen, die einem fremd werden. Ich kann das Gesicht nicht sehen von diesem —“

„Still doch!“ machte die Försterin.

Lorenz Reiner wandte sich um und ging.

„Adieu!“

Sogleich nahmen Otto und Robert ihr zuvor begonnenes Gespräch in lauterem Tone wieder auf.

„Zu Verchenfelds, sagst du?“ fragte der letztere.

„Freilich, habe dort so ipso Zutritt, gebe aber heute doch nicht hin!“

„Und ich glaubte, du kämest, mich abzuholen!“ erwiderte Otto; dann neigte er sich plötzlich dicht zum Ohre des Freundes und flüsterte rasch: „Weißt du, es ist nur der Alten wegen, ich muß ihnen immer was vor-schwindeln — von hohen Einladungen und dergleichen, sonst ließe sich's der Vater gar einfallen, mich im Hause festzuhalten!“

„Verstehe,“ entgegnete Robert halb laut, „habe mir's gleich gedacht!“ Er lächelte in sich hinein. „Und sie sind so dumm und glauben es auch?“

„Alles, der Papa und die Mama. Heute abend gebe ich ins Elitelkonzert bei Pauli; Reberg und Hochstein kommen auch.“

„Aha, der Baron und der Graf!“ machte Robert verständnisvoll.

„Ja, wie ich der Alten aufgebunden habe. Du wirst dich doch auch einfinden?“

Während sie, an das Fenster getreten, im Flüsterton weiter sprachen, redete die Försterin ebenfalls leise, doch bestig auf ihre Tochter ein:

„Was stehst du wieder da wie eine Wachs-puppe? Siehst ja aus, als ob du kein Wort reden könntest! Ist das ein feines Benehmen?“

„Ich denke, es ist schicklich, zu schweigen, wenn man nicht gefragt wird. Mutter,“ erwiderte Klara.

Infanterie-Regiment Nr. 122 (1., 2., 3., 4., 5., 6., 8., 9., 10., 12. Kompanie) sind verzeichnet 48 Namen, und zwar: gefallen 1, schwer verw. 1, verw. bezw. leicht verwundet 5, erkrankt und vermisst 9, vermisst 30, erkrankt 2. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 124 (1. bis 4. Komp.) enthält die Liste 110 Namen, und zwar: gefallen 18, schwer verwundet 15, leicht verwundet 62, vermisst 15. Die Liste verzeichnet demnach insgesamt 725 Namen (gefallen 106, schwer verwundet 74, verwundet bezw. leicht verwundet 408, vermisst 119, erkrankt und vermisst 9, erkrankt 8, verletzt 1. Unter der Gesamtzahl befinden sich 11 Offiziere und 2 Offiziersstellvertreter (gefallen 3, schwer verwundet 5, verwundet bezw. leicht verwundet 4, erkrankt 1) und zwar sind gefallen Lt. d. Reserve Sch. Müller aus Tübingen, Lt. d. L. und Vat.-Adj. Karl Mauch aus Ebingen, Optm. d. E. Ludwig Storz aus Schramberg.

Die Aufteilung Europas. Welch ungläublichen Kohn große englische Zeitungen ihren Lesern vorsetzen dürfen, das zeigt die „Daily Mail“ vom 18. September durch den Abdruck einer „neuen Karte von Europa, wie die Deutschen es sich denken.“ Da sehen wir England auf die Grafschaften Devon und Cornwall zusammengeschrumpft, Schottland und Irland zu selbständigen Königreichen erhöht. Das ganze übrige Großbritannien samt London kommt unter deutsche Schutzherrschaft. Das Gleiche geschieht mit Nord- und Mittelfrankreich einschließlich Paris. Für Frankreich bleibt nur noch Südfrankreich übrig. Belgien wird zu Deutschland geschlagen, desgleichen die ganzen russischen Ostseeprovinzen bis nach Petrograd hinauf, das natürlich auch deutsch wird. Neu entsteht ein Königreich Polen, jedoch als deutscher Bundesstaat. Von dieser bevorstehenden Aufteilung Europas durch die bösen Deutschen verspricht sich die „Daily Mail“ wohl einen besonderen Erfolg für das englische Rekrutierungsgeschäft.

Aus Briefen französischer Gefangener. Aus Briefen zweier in deutsche Gefangenschaft geratenen französischen Offiziere, die ihren Verwandten von ihrem Schicksal kurze Nachrichten gaben, überseht der „Deutsche Kur.“ folgende charakteristische Stellen, in der, wenn auch nur schwachen Hoffnung, daß sie zur Erleichterung des Loses von Deutschen, die sich in französischen Händen befinden, beitragen können:

Str. . . . 30. Aug. Der schreckliche Alpdruck ist fort. Nach 10tägiger Megelei und Schlächtereien sind wir, zwei Hauptleute, ein Reutnant und ich, sowie 150 Mann — der Rest eines Regiments von 2500 Mann — gefangen genommen worden. Alle anderen sind tot oder schwer verwundet. . . . Wir werden ganz vortrefflich behandelt, was Rücksichtnahme und Verpflegung betrifft. Wir haben uns über die Deutschen schwer getäuelt. Sie sind uns, dessen bin ich fast sicher, in vielen Dingen überlegen und stehen uns an Grobherzigkeit in nichts nach. Wir haben gekämpft wie die Löwen und uns fast bis auf den letzten Mann töten lassen. Durch ein unerhörtes Wunder bin ich ohne eine Schramme davongekommen, während alles rings um mich fiel. — Die deutschen Soldaten, die uns bewachen, geben uns alles, was sie haben: Schokolade, Zigaretten, Würstchen, alles; sie sind geradezu bewundernswert. Man wird uns wahrscheinlich nach Bayern bringen. . . .

In dem zweiten Briefe heißt es:

Ich teile Dir mit, daß ich mit B. und einigen hundert Mann in Gefangenschaft geraten bin. Man behandelt uns mit aller möglichen Rücksicht und der höflichsten Achtung, usw. — So ließen sich noch manche Briefe anführen, die verdienen, in ganz Frankreich bekannt zu werden, damit endlich die falsche Legendenbildung dort aufhöre.

(G.R.G.) **Wie kämpft ein Unterseeboot?** Aus Berlin wird dem „Schwäb. Merkur“ ge-

schrieben: Die Geldentat des deutschen Unterseebootes U 9 hat alle Herzen höher schlagen lassen. Wie kam das tapfere kleine Schiffchen mitten hinein in die dichteste Nordsee-Schlachtreihe der englischen Flottenmacht? Wie konnte es drei englische Kreuzer hintereinander in die Tiefe befördern und dann ungestraft entkommen?

Ueber die technischen und taktischen Schwierigkeiten eines solchen Gelingenmachens macht sich der Marineleutnant wohl kaum einen ganz klaren Begriff. Die Fahrt eines U-Bootes aus seinem Heimathafen bis zu seinem „Schlachtfeld“ darf man sich vor allem nicht etwa als eine geheimnisvolle Reise unter der Oberfläche des Meeres vorstellen. Das wäre technisch unausführbar. Das Unterseeboot muß viele Meilen sichtbar allen Feinden wie jedes andere Schiff auf der Wasseroberfläche fahren. Erst wenn die Lage allzu gefährlich wird, kommt der Befehl zum Tauchen, was sofort eine unangenehme Verlangsamung der Fahrt bedeutet. Alle Gegenstände an Deck müssen dann zunächst umgelegt und festgezurrt, die Luken und Schieber sorgfältig geschlossen werden, nachdem der letzte Mann ins Innere des Bootes geschlüpft ist. Die Ballasttanks längs des Schiffes werden in Verbindung mit dem Außenwasser gebracht, sobald sie sich füllen können. Das Boot beginnt zu sinken, aber zunächst nur bis zum sogenannten Flutzustand, bei dem der kleine Turm des Bootes noch über dem Wasser hervorragt. Die Besatzung nimmt ihre Gefechtsstellung ein, und das gefährliche Spiel beginnt. Der Bootskommandant im druckfesten Kommandoturm versucht immer noch, möglichst ohne gänzliches Untertauchen an die feindlichen Schiffe heranzukommen, weil er mit seinen Ueberwasser-motoren viel schneller fährt als mit den elektrischen Unterwasser-motoren und weil er überhaupt die Kraft der letzteren für den Tauchzustand möglichst aufsparen muß. — Wird aber das Boot vom Feind entdeckt oder besteht die allerhöchste Gefahr dazu, so geht man vom Flutzustand zum eigentlichen Tauchzustand über. Im Flutzustand bei glatter See ragen die Wasserpuffungen für die Motoren-abgase noch über den Wasserpiegel hinaus. Durch ein Luftventil zwischen den Periskopen in der Turmdecke wird immer noch Verbrennungsluft zugeführt. Gehen aber die Wellen stark, so müssen die Propeller des Bootes von der elektrischen Kraft getrieben werden. Das letzte Stadium des Tauchens ist sehr rasch überwunden. In wenigen Augenblicken verwindet der Turm und nur dem außerordentlich geübten Auge wahrnehmbar ragen die beiden Periskopspitzen noch aus dem Meere hervor, vermittelt deren der Führer des Unterseebootes die Bewegungen seines Zieles im Auge behält und bei genügend weiterer Annäherung die Torpedos ausstößt. — Die Schutzmaße des Unterseebootes hat ihre Schwierigkeiten für sich. Man rechnet theoretisch mit Schutzfernenungen bis zu 9000 m und mit guten Treffchancen auf 5—6000 m. Aber die „Routiniers“ behaupten, es sei doch besser, auf 800 m, ja auf 300 m ran an den Feind zu gehen, um ihn mit der 150 Kgr. betragenden Sprengladung so recht ins Herz zu treffen. Das Abfeuern der Torpedos wurde in den ersten Jahren der U-Bootsentwicklung als besonders bedenklich und gefährlich für die Schiffchen im Unterwasserzustande angesehen, weil man bei der plötzlichen Verschiebung der inneren Gewichte Schwankungen und Trimmungen befürchtete, die leicht zum vollständigen Vernichtenden Untertinken des Bootes führen könnten. Die modernen Konstruktionen haben auch diese Gefahr bis auf ein Minimum verringert. Die einzelnen Vorgänge bei Abgabe des Schusses gehen in so rascher Folge vor sich, daß das Boot infolge der enormen Massenstärke in der Längsrichtung kaum beirrt wird. Nur in dem Augenblick, in dem das Torpedo das Rohr verläßt, „buckt“ das Boot, d. h., es sucht sich plötzlich unter dem Einfluß des verlorenen Geschossgewichts aufzurichten, eine Abwehr, die aber durch die Geschwindigkeit des Mannes am vorderen Tiefensteuer sofort veretlet werden kann. Rasch strömt das Wasser in das leere Ausstoßrohr nach. Von dieser Wassermenge wird so viel in das Innere des Bootes aufgenommen, als das Gewicht des Torpedos betrug. Der Rest wird nach dem Schließen der äußeren Klappe durch Druckluft ausgeblasen. Das Boot ist klar zum zweiten Schuß. Bisher war die Ansicht unserer Militärverwaltung die, daß ein Torpedotreffer des Unterseebootes ein feindliches Schlachtschiff zunächst wohl nur kampfunfähig mache und daß zur vollständigen Vernichtung mindestens zwei Treffer notwendig seien. Die Reiserat des U 9 hat gezeigt, daß unsere Blaujaden noch

viel tüchtiger sind, als man nach ihren glänzenden Leistungen in den letzten U-Bootsmanövern annehmen durfte. Das Geldentat bei Goet van Holland eröffnet die Aussicht, daß wir noch die ganze englische Flotte in Schach halten können, wenn es ihr einfallen sollte, ihren Plan einer Ostseeblockade etwa unter Verletzung der dänischen Neutralität auszuführen. Sollte es dem Feind gelingen, durch Sund und Belt zu fahren, so werden unsere U-Boote ihm in den Rücken schleichen und ihn nicht mehr aus der Mausefalle herauslassen.

Eine französische Schlappe zur See.

Zgalo (Dalmatien), 27. September. Am 18. September beschossen österreichisch-ungarische Kriegsschiffe den montenegrinischen Hafen Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung der Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit fingen wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegro ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. Septbr., 7 Uhr früh, einen allgemeinen Angriff auf die Bucht von Cattaro (österreichisch) zu unternehmen, die gleichzeitig von den Franzosen von der See-seite angegriffen würde. Da man also unserer-seits über die Absichten des Feindes genau unterrichtet war, konnten die notwendigen Vorkehrungen getroffen werden. Am 19. September, drei Viertel nach 7 Uhr, begaben sich 3 kleine und 15 große französische Schiffe nach der Bucht von Cattaro und kamen im Nebel bis auf 6 Kilometer an die Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf Minen fahren lassen, doch machten die Schiffe plötzlich Halt und begannen umzukehren. In dem Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der Seeseite zeigten, fiel von der Festung Robila ein Signalschuß, worauf sofort 4 Batterien Salven von den Forts Lustica und Mamula losschossen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben. Denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle 6 Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuersäule, und als sich der Rauch verflüchtigte, war die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Havarien. Die anderen verschwanden schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite ein Mann schwer und 1 leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die drahtlose Station Lustica zu vernichten, ist kläglich mißlungen.

Rom, 25. Sept. (W.L.B. Nicht amtlich.) Ein Mailänder Abendblatt hat die Nachricht gebracht, daß zwischen der italienischen und der französischen Regierung auf Anregung der englischen Regierung Verhandlungen zum Zweck einer Vermittlung Italiens in dem gegenwärtigen europäischen Krieg stattfinden. Diese Nachricht ist, wie die „Agenzia Stefani“ mitteilt, durchaus unbegründet.

London, 26. Sept. (W.L.B.) Manchester Guardian sagt: Die deutsche Stellung an der Aisne ist so stark, daß, wenn keine strategischen Ueberraschungen eintreten, jeder Kampf zu einem Rückschlag führen muß und Erfolg nur haben kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht ist. Die Deutschen brachten die Kunst der Feld-

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

27] (Nachdruck verboten.)
„Höre doch endlich auf mit dem ewigen Widerspruch! Begreifst du denn gar nicht, wie du Otto schaden? Herr von Hohlen kann ihm noch sehr nützlich sein. Er steht dich gern, ich habe es wohl bemerkt; du könntest dein Glück machen, wenn du nicht so ein einfältiges Ding wärest. Hast du denn gar keinen Verstand? Eine adelige Partie, einen —“
Klara verlor bei dem Geschwätz der Försterin ihre gewohnte Ruhe.
„Mutter, du beleidigst mich! Du weißt sehr gut, daß ich mich nicht verhandeln lasse!“
Vor Erregung bebend, nahm sie rasch das Kaffeegeschirr auf und entfernte sich aus dem Zimmer.
Die Försterin folgte ihr in die geöffnete Tür.
„Schäme dich! Dieser Ausdruck!“ rief sie ihr leise nach. „Es ist meine Pflicht als Mutter —“
Sie brach ab, da Herr von Hohlen eben den Zwiicker aufsteckte und spöttisch lächelnd herüber sah.
„Ah, eine kleine Szene, wie es scheint, zwischen Mutter und Tochter!“ sagte er zu Otto. Er machte eine kurze Pause und schien nachzudenken, dann fuhr er fort: „Weißt du, daß dein Schwesterlein eigentlich ein reizendes Ding ist mit ihrem Trost und Eigensinn? Sie hat etwas, das einen toll machen könnte!“
Otto zuckte mitleidig die Achseln.
„Wenn sie nur ein wenig vernünftiger wäre!“
Da er sah, daß die Mutter auf sie zukam, setzte er

mit lauterer Stimme hinzu: „Apropos, gehst du wirklich nicht mit?“

Die Försterin hatte die Bemerkung gehört.

„Sie werden Otto nicht begleiten, Herr von Hohlen?“ fragte sie.

„Muß wirklich bedauern, gnädige Frau, bin heute verhindert, habe eine Einladung zum Klub der Wahrheitsfreunde erhalten, da kann ich nicht fortbleiben, ohne die Gesellschaft zu beleidigen. Ich kam nur, um Otto zu sagen, daß er mich nach zehn Uhr im Restaurant Gyllniger treffen kann. Ich komme bestimmt dorthin.“

„Ah, wie schade,“ beteuerte die Försterin, „das tut uns herzlich leid!“

„Nun mußt du mich mit Klara begleiten,“ wandte Otto sich an seine Mutter.

„Zu Verchenfelds? Aber wo denkst du hin? Ich bin doch nicht eingeladen!“

„Ah was,“ erwiderte Otto, „ich gehe ja gar nicht dorthin. Das war nur des Vaters wegen. Ihr müßt doch auch ein Vergnügen haben, und ich sagte dir ja vorhin schon, daß ich ins Elitelkonzert gehe. Ich weiß ja, du schwärmst für das Paulische Etablissement. Baron Rehberg und Graf Sockstein sind sicher auch dort.“

Das Gesicht der Försterin erhellte sich.

„Ins Konzert?“ wiederholte sie. „Das ist ja herrlich! Ja, ja, Pauli, das ist mein Geschmack! Die feine Welt, die Eleganz, die neuesten Moden, alles sieht man dort!“

„Der Vater wird wie gewöhnlich vor elf Uhr

nicht heimkommen,“ fuhr Otto fort, „da laußt du dir Zeit lassen, alles zu genießen!“

Frau Adelheid wandte sich noch einmal an Robert: „Wenn Sie uns doch auch begleiten könnten! Ich werde heute etwas ganz Besonderes haben; es trifft sich herrlich, daß es gerade fertig geworden ist. Ach, das müssen Sie sehen!“

Sie eilte stolz lächelnd an den Schrank.

Otto stieß den Freund heimlich an.

„Mama hat ein neues Kleid, von Frau Larose gefertigt, das allermodernste, das wird dir gefallen!“

Während Robert ihm verständnisvoll zulächelte, führte er ihn an den Schrank.

„Von Frau Larose?“ rief Herr von Hohlen. „Allen Respekt! Die erste Damenschneiderin der Hauptstadt wird es sich zur Ehre anrechnen —“

„Ah, ja, es ist teuer genug gewesen,“ unterbrach die Försterin ihn, indem sie die Tür des Kastens öffnete. „Aber, was will man machen? Man muß sich doch unter anständigen Leuten sehen lassen können! Schauen Sie nur!“

Sie nahm ein prächtiges, grünseidenes Kleid hervor und zeigte es mit befriedigter Miene den beiden jungen Leuten.

„In der Tat, äußerst geschmackvoll,“ bewunderte Robert, „moosgrüne Seide, das Allerfeinste; es wird Sie kleiden, gnädige Frau!“

„Ich hoffe es! O, es war schon immer mein Wunsch, seit wir in der Stadt sind! Und die Leute sind hier so lebenswürdig, so zuvorkommend, sie gewähren jeden Kredit, wenn sie wissen, daß man die Frau eines Staatsbeamten ist!“ (Fortf. folgt.)

festigung auf eine Höhe, die bisher nicht erreicht war. Sie machten eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie, die stärker und widerstandsfähiger ist als eine aus Stahl gebaute Linie.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Gefallen ist am 9. Sept. bei Senonnes der einj.-freiwill. Unteroffizier Erich Finckh im Feldart.-Regt. 29 (Sohn des Herrn Forstmeisters Finckh in Wildbad), im Alter von 19 Jahren; ferner der Musketier Ludwig Schweikart aus Löffelau (Inf.-Regt. 142, Mühlhausen i. E.).

Schwer verwundet ist der Kanonier d. R. Ernst Schöttle in Obernhäufen.

In der Verlustliste Nr. 26 erscheint als leichtverwundet der Füsilier (Füs.-Regt. 122) Robert Mezger aus Herrenalb.

Als vermisst wird gemeldet der Dragoner-Gefreite d. Res. Hermann Feld aus Wildbad.

Wildbad, 28. Sept. (Wichtig!) Nach einer Ministerialverordnung können vom 28. Sept. ds. Js. an mit der Post unentgeltlich Postsendungen, die aber nur Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenstände enthalten dürfen, bis zu 5 Kg. zur Beförderung der mobilen Truppenteile des Feldheers durch die immobile Etappenkommandantur Ludwigsburg angenommen werden.

Die Aufschrift hat zu lauten:

Absender

An die Etappenkommandantur Ludwigsburg

für den

(genaue Adresse des Empfängers, wie bei Feldpostbriefen)

Der Absender kann in die Aufschrift auch den Vermerk aufnehmen „Wenn Empfänger nicht zu ermitteln, steht die Sendung dem Truppenteil zu freier Verfügung.“ Eine Begleitadresse wird nicht beigegeben.

Wildbad, 29. Sept. Das Wohltätigkeitskonzert zum Besten des Roten Kreuzes, das am letzten Sonntag im Saale des Hotel Maisch stattfand, war sehr gut besucht und ergab eine Einnahme von 134 Mk. 55 Pfg. Alle Mitwirkenden taten ihr Bestes; es sei ihnen auch an dieser Stelle öffentlich Dank gesagt, insbesondere Frau Rosa Schmidt-Günther und Herrn Musikdirektor Wörner, den Veranstaltern des Konzerts. Der schöne Reinertrag zeugt von der Opferwilligkeit unserer Einwohnerschaft.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Sept. Zu der neuesten Meldung vom Kriegsschauplatz aus dem Großen Hauptquartier schreibt der „Berl. Lokalanzeiger“: Der ohnmächtige, fast verzweifelte Versuch der Franzosen, unseren rechten Flügel noch in letzter Stunde zu werfen, scheiterte trotz weiter Umgehung in der Richtung auf Bapaume an dem Widerstand schwächerer Truppen. Hieraus kann man den Schluß ziehen, daß es der französischen Führung ernst mit diesem Durchbruchversuch war als den französischen Truppen, die vielleicht das Nutzlose ihrer ständigen Angriffe einsehen. Im Zentrum sind unsererseits Fortschritte zu verzeichnen. Die wichtigste Meldung ist jedoch die, daß die südlich Verdun angegriffenen Sperrforts ihr Feuer einstellten. Damit ist die für uns so wünschenswerte Lücke in dem Sperrfortsgrübel gegeben, und wir befinden uns bereits in einem Artilleriekampf mit den westlich der Maas uns entgegengesandten Truppen.

Berlin, 28. Sept. (W. L. V.) Das Oberkommando übermittelte dem „Vorwärts“ gestern abend folgende Verfügung: Das Erscheinen des „Vorwärts“ wird hiermit bis auf weiteres verboten.

Wien, 28. Sept. (W. L. V.) Die Gesundheitsabteilung des Ministeriums des Innern teilt mit: Am 27. September sind zwei weitere Fälle von Cholera in Wien bakteriologisch festgestellt worden. Es handelt sich um zwei, am 25. und 26. Sept. vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffene Militärpersonen. In Bräun ebenfalls ein Fall.

Osag, 28. Sept. Lloyd George kündigt die allgemeine Wehrpflicht für England an. Es ist kostspielig, sagte er in seiner letzten Agitationsrede, eine große Flotte zu erhalten, aber wir müssen auch ein großes Heer haben und, wie der Krieg auch enden mag, wir müssen diese Aufgabe durchführen.

London, 26. Sept. (Nicht amtlich.) Wie die Admiralität mitteilt, hat sie vom Vizeadmiral Batey ein Telegramm erhalten des Inhalts, daß Friedrich-Wilhelmshafen, der Sitz der deutschen Regierung in Neuguinea, von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne daß diese bewaffneten Widerstand fanden. Der Feind war offenbar bei Herbertshöhe versammelt gewesen, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich-Wilhelmshafen wurde die britische Flagge gehißt und eine Garnison eingerichtet.

London, 27. Sept. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet: Läderibucht ist am 19. September von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Läderibucht auch die Funkstation zerstört. — Läderibucht ist der Hauptplatz unserer Kolonie Deutsch-Südwestafrika.

Christiania, 28. Sept. Einem Rundschreiben des norwegischen Ministers für soziale Wohlfahrt zufolge ist u. a. in folgenden Ländern die Pest aufgetreten: Vorderindien, Birma, Tonkin, Formosa, ganz Japan und Ägypten. Das Auftreten der Pest in den englischen Kolonien ist deshalb bedenklich, weil England durch seine angeblich nach Europa zu sendenden Hunderttausende von Hindus eine Pestverschleppung nach dem europäischen Kontinent verschulden kann.

Christiania, 28. Sept. Von Paris wird hierher am 26. Sept. telegraph. gemeldet: Zwischen Somme und Dife dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit an. Süd. von Woivre wird unser Angriff ohne Unterlaß fortgesetzt. In Lothringen und in den Vogesen scheinen die Deutschen ihre Stärke vermindert zu haben.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Sämtliche noch nicht zur Dienstleistung eingezogenen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Landwehr, mit Ausnahme der vom Waffendienst Zurückgestellten, haben sich spätestens bis 30. September 1914 beim Bezirkskommando Calw (Hauptmeldeamt) schriftlich oder mündlich unter Vorlage der Militärpapiere anzumelden.

Dieser Meldung haben auch die von Truppenteilen usw. als nur garnisonsdienstfähig und als vorübergehend dienstunfähig entlassenen Mannschaften der Reserve und Landwehr nachzukommen.

K. Bezirkskommando Calw.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 28. September 1914.

Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Bekanntmachung,

betreffend

das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Die Metzgermeister werden auf die Bekanntmachungen des K. Ministeriums des Innern vom 19. und 23. September ds. Js. (Staatsanzeiger Nr. 225 u. 228), betreffend das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, ausdrücklich hingewiesen, insbesondere auf § 1 der Bundesratsverordnung vom 11. September 1914:

„Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kg. Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht 7 Jahre alten Rindern (Färsen, Stärken, Kalbinnen und dergl. und Kühen), sind für die Dauer von 3 Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung (19. September 1914) verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemastvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.“

Wildbad, den 29. September 1914.

Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Trauerdrucksachen

liefert schnell und billig

die Druckerei ds. Bl.



Anstatt besonderer Anzeige.

Wildbad, 28. September 1914.

Unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Enkel

Erich Finckh,

Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier im Feldartillerie-Regiment Nr. 29, ist, noch nicht 19 Jahre alt, am 9. September bei Senonnes für sein Vaterland gefallen.

Forstmeister Finckh und
Frau, geb. Hausmann,

Gertrud Finckh,

Hans Ulrich Finckh,

Han.-Rat Dr. Hausmann.

•• •• Für Beileidsbesuche wird herzlich gedankt. •• ••

Eine freundliche

4-Zimmer Wohnung

mit Glasabschluß samt Zubehör bis 1. Januar oder früher zu vermieten.

Wer sagt die Exp. d. Bl.

Sipton und
Mehmer-Tea

in div. Preisen, offen und in Paketen, ist stets frisch erhältlich bei

Robert Treiber.

Dankagung.

Bei dem von Frau Schmidt-Günther und den Herren Demling, Wörner, Ehinger, Böhl und Haller gestern im Gasthaus Maisch veranstalteten Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten des Roten Kreuzes gingen nach Abzug der Kosten 134 Mk. 55 Pfg. ein.

Im Namen des Landesvereins vom Roten Kreuz spreche ich den Mitwirkenden herzlichsten Dank aus.

Wildbad, den 28. September 1914.

Stadtschultheiß: Baehner.

Ansichtskarten von Wildbad

in künstlerischer Ausführung zu haben bei

J. Pauke, Buchhandlung, Wildbad

Aufforderung zur Steuerzahlung.

Nachdem das erste Drittel der Einkommen- und Kapitalsteuer zur Zahlung verfallen ist, werden die Steuerpflichtigen veranlaßt, die verfallenen Beträge nunmehr ungesäumt zu bezahlen.

Neuenbürg, den 25. Sept. 1914.

K. Bezirkssteueramt: Mangold.

Bekanntmachung

betreffend die öffentliche Auflegung der Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

In Gemäßheit des § 1 der Justizministerialverordnung vom 16. Juni 1880 (Reg.-Bl. Nr. 15 S. 156) wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen eine Woche lang,

vom 25. September bis 2. Oktober d. J., auf dem Rathaus zu jedermanns Einsicht aufgelegt ist und daß innerhalb der einwöchigen Frist gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden kann.

Wildbad, den 24. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Baehner.

— Schuhwaren. —

Ich empfehle mein gut sortiertes Schuh-Lager für Herren, Damen, Mädchen, Burschen und Kinder.

Stiefel
sowie
Sandalen



Haus-Schuhe,
Spangenschuhe

in einfacher bis feinsten Ausführung.

Arbeiterschuhe, Kaschenschuhe, beste Qualität. Sport- und Touristenstiefel usw.

Sämtliche Schuhbedarfsartikel:

Crems, Nestel, Gummiabsätze, Einlegesohlen usw.

— Reparaturen prompt und billigst. —

Hermann Lux jr., Schuhgeschäft,
(Café Bechtle, Hinterhaus).

Gefunden:
1 Portemonnaie mit Inhalt.
Verloren:
1 schwarzer Füllfederhalter.
Städt. Fundbureau,
Rathaus, Zimmer I.



Bei jetziger Bedarfszeit empfehle

Wed's
Konserbengläser

sowie sämtliche
Ersatzteile.

Wed's
Einkochfrüge

mit Glasdeckel, Gummiring und Feder in gelblichem Granit-Steinzeug ähnlich Wed, doch vorteilhaft ohne Apparat zu gebrauchen.

Einkochgläser
„Frauenstolz“ und „Noris“

mit Glasdeckel u. Drahtbügel, einfache Einmachgläser, Geleegläser, Eindunstflaschen, Ansatzkolben.

C. Aberle sen.
Inh. E. Blumenthal.



Rehragout

empfehl

A. Blumenthal.

Fv. Gottesdienst

Mittwoch, den 30. September Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde. Vikar Remppis.

Freitag, den 2. Oktober. Abends 5 Uhr Kriegsbetstunde. Vikar Remppis.

Die besten Diener im Haushalt sind
Kieffer Einkoch-Apparate
und **Konserbengläser.**

Robert Treiber,
gemischtes Warengeschäft, Glas und Porzellan
Telephon Nr. 75. — König-Karlstraße 96.



Dr. Lahmann's
Wäsche

Die gesündeste und bewährteste von allen für Damen/Herren/Kinder

Alleinverkaufsstelle für Wildbad bei Ph. Bosh, Hauptstr.



Bleyer's
Knaben-Anzüge

sind die gesündeste u. bequemste Kleidung der Gegenwart, passen für jede Jahreszeit, kleiden vortreflich, sind außerordentlich dauerhaft, lassen sich sehr gut reinigen und können besser und schöner wie jeder andere Anzug wieder ausgediebt werden. — Große Auswahl eleganter Formen für Sonn- und Festtage, wie auch einfacher praktischer Formen für die Schule ist garantiert reiner Qualität, vollkommen licht- und waschfesten Farben. — Vorrätig in allen Größen von 2—16 Jahren. — Blousen, Jacken und Hosen werden auch einzeln abgegeben. — Ausführliche Kataloge gratis.

Verkaufsstelle **H. Lipps, Wildbad.**

„**Alte Schwarzwaldhaus**“

ist anerkannt der beste im Handel befindliche

Kunst-Cafel-Honig

und nur bei dem alleinigen Vertreter für Wildbad und Umgebung zu haben.

Beweise hierfür sind durch die großen Nachfragen und vielen Bestellungen der titl. Kurgäste erbracht.

Robert Treiber,
neben Hotel Maisch.

Druck-Arbeiten aller Art in eleg. Ausführung liefert billig
J. PAUCKE
Buchdruckerei.

Jede Druckarbeit

liefert rasch und billig

J. Paucke, Buchdruckerei, Wildbad.

— Soeben beginnt zu erscheinen: —

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914.

Allgemeine Kriegszeitung. — Wöchentlich ein Heft zum Preis von 25 Pfg.

Die bedeutendste volkstümliche, illustrierte Kriegsgeschichte.

Bestellungen nimmt jederzeit entgegen:

— Buchhandlung — J. PAUCKE — Buchdruckerei —

— Hauptstrasse 99. —